

Wasser und Leben

**Zum Landschaftswasserhaushalt
an Welse und Randow**

Eine Ausstellung der Landschaftswerkstatt
Wasser Uckermark-Barnim

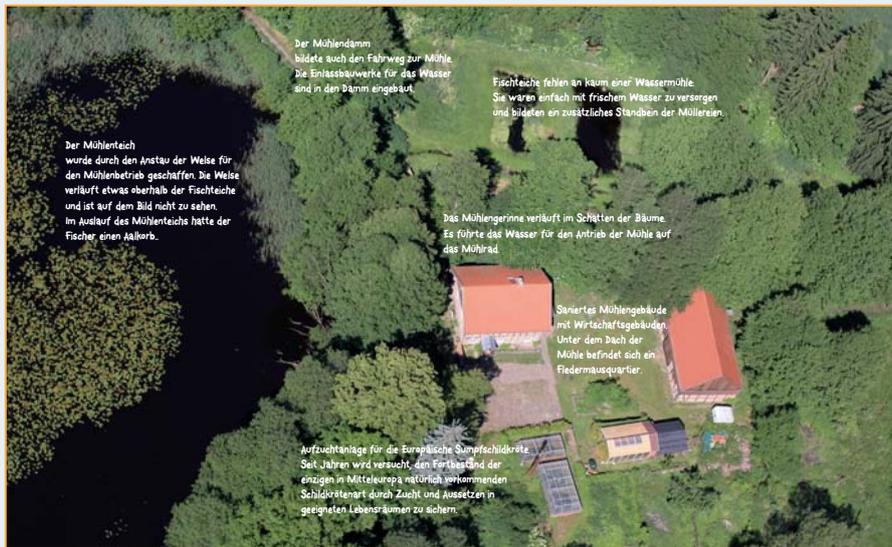


www.wasserundlandschaft.de

Alte Wassermühlen



Die alten Wassermühlen mit ihren Stau- und Wehranlagen sind Zeugnisse einer einst für die Welse-Region wichtigen Nutzung der Fließgewässer. Sie bilden Anker, durch die das landschaftliche Erinnerungsvermögen geschult und neue Perspektiven der Wassernutzung kommuniziert werden können. In der Vergangenheit wurden viele Chancen zur Erhaltung der oft auch baulich attraktiven Schneide- und Mahlmühlen verpasst, so dass die Aufmerksamkeit für die letzten Denkmale der einst 13 Anlagen im Welsegebiet nun umso größer sein muss.



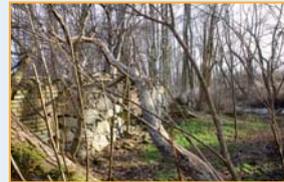
Die **Glambecker Mühle** gehört zu den wenigen gut erhaltenen und im Gebäudebestand denkmalgerecht sanierten Mühlen an der Welse. Heute wird sie als Aufzuchtstation für Sumpfschildkröten genutzt. Im Zuge der Schaffung durchlässiger Fließgewässer ist das weitere Schicksal des Mühlenleites ungewiss. Die Mühle wurde im 14. Jahrhundert erstmalig erwähnt und gehörte lange Zeit zum Besitz des Klosters Chorin. Als Kleinod der Landschaft hat sie für die heutigen Bewohner und Besucher eine besondere Präganz.



Auch die **Ziethen'sche Wassermühle** in Schöneberg geht auf das 14. Jahrhundert zurück. In den letzten 100 Jahren verlor sie immer mehr an Bedeutung. Von der einst umfangreichen Anlage mit Wohnhaus und großem Mühlenleiteich sind noch Teile erhalten. Versuche in den 1990er Jahren, die Mühle mit einem kleinen Stromgenerator wieder in Betrieb zu nehmen, scheiterten.



Die **Breitenleite'sche Mühle** bei Welsow liegt an einem noch aktiven Welsearm in einem heutigen Naturschutzgebiet und wird derzeit saniert. Sie befindet sich in Privatbesitz, ihre zukünftige Nutzung soll auf die historische Bedeutung des Standorts ausgerichtet sein. Damit wird eine der wichtigsten Wassermühlen der Region mit einem noch weitgehend bestehenden Gebäudeensemble erhalten.



Die **Bruchhagener Mühle** bei Welsow ist heute abgetragen. Bis auf wenige Mauerreste erinnert nichts mehr daran, dass hier bis in die Nachkriegszeit Menschen gewohnt und gearbeitet haben. Der Ortsvorsteher von Welsow, Artur Lemke, erinnert sich, dass an der Mühle nicht nur gemahlen, sondern sogar Brot gebacken wurde.

„Heute stände unsere Mühle unter Denkmalschutz.“

„Früher ist doppelt so viel gestaut worden, allein durch die Mühlen.“

Es war viel mehr Wasser drin.“

„Heute erinnert nichts mehr an die Mühle, alles weg.“

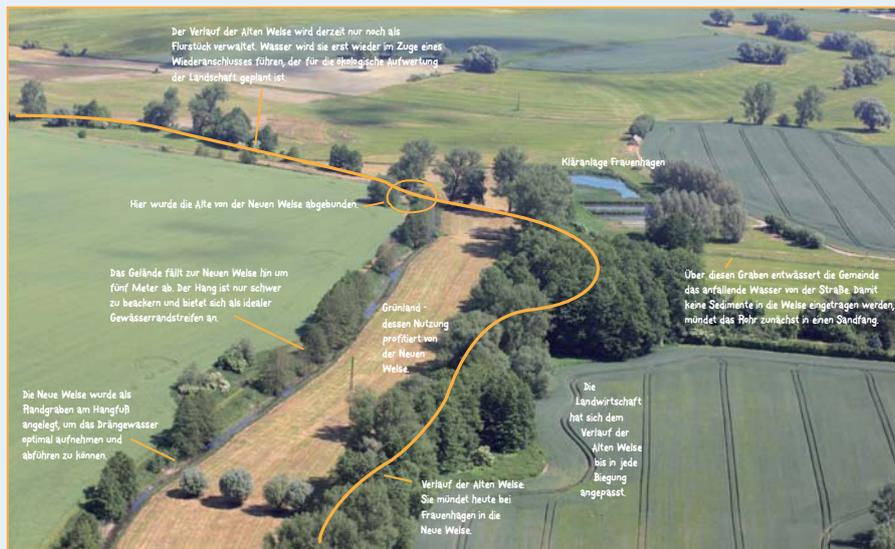
„Durch die Begradigung der Welse wurde dieser Mühle buchstäblich das Wasser abgegraben.“

„Nach dem Krieg wohnten noch viele Leute hier. Und ganz früher hat man hier nicht nur gemahlen, sondern auch gebacken.“

Welse und Mensch



Zwischen zwei Extremen steht ein Mensch heute in der Welseregion, wenn er ans Wasser tritt: hier der streng geführte Meliorationsgraben in der offenen Agrarfläche, dort der renaturierte Flusslauf im Schilfdickicht. Hier will er nicht spazieren, dort kann er nicht spazieren. In und an der Welse wurde gebadet, geangelt und gespielt – heute ist das an vielen Orten praktisch unmöglich. Die Landschaft ist auch für die meisten Menschen nicht mehr als menschlich gestalteter Naturraum lesbar. Wer die Chance nutzen will, die Menschen in die offenen Fragen des Umgangs mit dem Landschaftswasser zu involvieren, muss lebendige Wasserorte schaffen und vielfältige Zugänge zum Wasser ermöglichen.



Die Welse bei Frauenhagen bietet gute Möglichkeiten, den Fluss und seine Geschichte wieder erlebbar zu machen. Der alte Welseverlauf wurde abgebunden und ist derzeit kein Gewässer mehr, er soll aber aus Naturschutzgründen wieder angeschlossen werden. Am neuen Welseverlauf ist das Gelände stark abfallend. Hier bieten sich ideale Möglichkeiten für eine Gestaltung des Gewässerrandstreifens.



An diesem **Welseabschnitt bei Welsow** haben zumindest die Kinder des Dorfes einst gebadet. Mit der Einleitung von Abwässern in den 1960er Jahren endete diese Gewohnheit. Der Verlauf des Flüsschens oberhalb der Bruchhagener Mühle ist heute renaturiert. Von hier aus verschwindet die Welse in einem mächtigen Schilfgürtel.



Im **Görlsdorfer Park** wurde die Welse in ihren Mäandern von Peter Joseph Lenné in die Gestaltung des Geländes einbezogen. Der so genannte Welseabsturz markiert den Eintritt des Flusses und wurde einst als Aalfang genutzt – hier wird ein Gefälle von ca. einem Meter bewältigt. Einige Brückenbauwerke, Wege, Sichtbeziehungen sowie ein inzwischen verandeter Schlossteich bildeten Punkte, an denen die Welse als prägendes Landschaftselement inszeniert wurde. Inwiefern der Verein der „Freunde des Görlsdorfer Parks e.V.“ die Chance erhält, diesen Charakter wieder herzustellen, ist offen.



Die **Wasserrutsche bei Passow** bezeugt, dass es mit dem Baden in der Welse immer noch nicht ganz vorbei ist. Die kleinen Aneinigungen des Flüsschens durch die Menschen in der Region sind wichtig und in der Kommunalpolitik sollte man ihnen gezielt entgegenkommen. Welche Bedeutung aus ihnen erwachsen kann, zeigen die Landschaftsbeschreibungen von Ehm Welk, die für viele Menschen im Welsegebiet noch heute wichtiger Bestandteil von Heimat und Erinnerung sind.

„Hier waren früher überall Seen – der Alte Fritz hat alles durchmelioriert.“

„Der Gigantismus grenzt die kleinen Dinge aus.“

„Jetzt ist die Welse schnurgerade, da hat einer ein Lineal genommen und gesagt, hier ist jetzt die Welse.“

„Manchmal versteht man gar nicht, wo die Welse überall schon langgeflossen ist. Früher ging sie ja von hier nach Mürow rüber. Und wenn man mit den alten Leute redet und sagt: Das hier war doch die alte Welse, dann sagen sie: Nee nee, die verläuft doch da drüben!“

„Die Wasserqualität hat viel mit den Einträgen aus der Landwirtschaft zu tun. Sie finden nach wie vor statt, aber das Wasser wird immer weniger. Das setzt uns Grenzen.“

„Viele erinnern sich an natürliche Fließgewässer, die keine sind.“

Siedlungsgewässer



Die Beziehungen zwischen Mensch und Wasser waren in der Welse-Region noch vor 100 Jahren filigran und eng. Das Wasser gehörte zum täglichen Leben: Selbst kleinste Gewässer hatten einen Namen, der etwas über die Nutzung oder Wahrnehmung durch die lokale Bevölkerung verriet, wie der Schafwäsch-Pfuhl oder der Brennerei-Graben.

Vieles ist heute verändert, das Verhältnis der Bewohner zu ihrer Landschaft hängt von Beruf oder persönlichem Interesse ab. Deshalb werden Orte gebraucht, an denen die Zivilgesellschaft das Wasser als Gestaltungsaufgabe erfahren kann.



Dass Angermünde am Wasser liegt, ist vielen Menschen von auswärts gar nicht bewusst. Wer sich die Siedlungsstruktur ansieht, kann die Ackerbürgerstadt jedoch durchaus auch als Stadt am See begreifen. Für viele Orte in der Uckermark ist es eine interessante Herausforderung, ihre Siedlungsgewässer wieder erlebbar zu machen.



Idyllisch leuchtet der **Mürower Dorfteich** zwischen den Weiden am Ufer hervor. Das Gewässer wurde einst vielfältig genutzt, drohte in den 1990er Jahren aber immer mehr zu verlanden. Der örtliche Angelverein ergriff schließlich die Initiative und sanierte den Teich. Heute ist er nicht nur von ästhetischer Bedeutung, er bildet auch den Platz im Ort, an dem Feste gefeiert werden, geangelt wird und sich die Menschen treffen, um zu schwätzen und aufs Wasser zu sehen.



In **Schmiedeberg** gestaltete sich die Sanierung des Dorfteiches erheblich schwieriger. Mit einem hohen Fördermitelaufwand wurden hier 9.000 m³ Schlamm ausgekoffert und neue Sandfänge eingebaut. Auch hier freuen sich neben den Anglern die anderen Dorfbewohner über das attraktive und intakte Gewässer inmitten der Siedlung.



Der **Dorfteich in Groß Pinnow** steht zur Sanierung und Neugestaltung an. Das Dorf hat zwei Teiche, an jedem Ende des Dorfes einen. Neben der Kirche und dem ehemaligen Flittergut prägen sie das Bild der Siedlung entscheidend mit. Nachdem der kleinere der beiden Teiche naturnah saniert wurde, soll nun der zweite Teich einige seiner angestammten Funktionen im Dorfsensemble wieder bekommen: Wasserrückhalt und Löschwasserentnahmestelle, Treffpunkt für Angler und naturnaher Kleinstbiotop mit positiver Wirkung für das Kleinklima im Ort.

„Der See war ja nur noch ein Modderloch.“

„Hier brüten die Schilfrohrsänger, außerdem Enten und Blässralen. Regelmäßig ist auch der Fischreier zu Gast.“

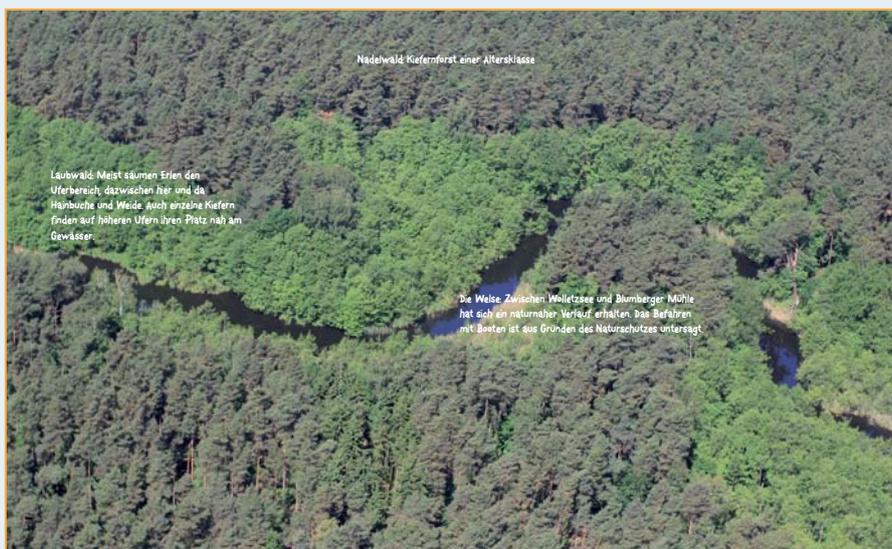
„Hier sind noch Welse aus der DDR-Zeit, außerdem Aale, Karpfen, Schleie, Zander, Barsche und natürlich auch Weißfische wie Karausche, Plötze und Rotfeder.“

„Wir wollten den Dorfteich wieder als **Lebensmittelpunkt** des Ortes herstellen, so dass das ganze Ensemble mit Kirche, Speicher und Brennerei neu zur Wirkung kommt.“

„Wir standen hier drei Jahre lang in jedem Frühjahr mehrmals im Wasser und haben gearbeitet.“

„Ich klag nicht über jeden Fisch, den ich gerade mal nicht gefangen habe.“

Heute dominieren in der Welse-Region leistungsfähige Forste, meist Nadelholzbestände. Für deren Gedeihen werden viele Standorte bis heute entwässert – zum Nachteil der Grundwasserbilanz. Auch wo einst Erlenbrüche stockten setzen sich Nadelgehölze durch, denn hier wurden die Grundwasserstände zu Gunsten der Grünlandwirtschaft gesenkt. Standortgerechte Mischwälder sind als Wasserspeicher und wegen ihres kühlen Innenklimas wichtige Elemente im Landschaftswasserhaushalt. Je artenreicher sie aufgestellt sind, desto größer sind die Freiheitsgrade für die Waldbesitzer, auf langfristige klimatische Veränderungen zu reagieren.



Nadelwald Kiefernforst einer Altersklasse

Laubwälder meist säumen Erlen den Uferbereich. Zwischen hier und der Wehndede und Miede noch einzelne Kiefern finden auf höheren Ufern ihren Platz nah am Gewässer.

Die Welse zwischen Wolletzsee und Blumberger Mühle hat sich ein naturnaher Verlauf erhalten. Das Befahren mit Booten ist aus Gründen des Naturschutzes untersagt.

Der Welseverlauf zwischen Wolletzsee und der Blumberger Mühle. In den hier umliegenden Wäldern lässt sich der forstliche Gestaltungsspielraum in der Landschaft gut studieren. Die Uferbereiche sind erkennbar mit Laubbäumen bestockt, wogegen die weiter abgelegenen Flächen heute Kiefernforste sind. Laub- und Mischwälder haben nicht nur eine bessere Wasserbilanz für das Grundwasser, viele Laubbaumarten können auch feuchtere Böden tolerieren.



Eine Waldfläche am Redernswalder See.
Bei Waldbeständen, die längere Zeit forstlich unbeeinflusst waren, zeigt sich die Klimaplastizität von Waldgesellschaften deutlich: Der Anteil der Hainbuche oder der Flatterulme z.B. nimmt zu, jener der Rotbuche sinkt. Waldgesellschaften können also, wenn sie richtig strukturiert sind, einen großen Teil der Klimaadaptation selbst leisten.



Hainbuchen und Fichten im Blumberger Wald am Rand des Randowbruches. Die beiden Bestände wirken wie in einer Konfrontation begriffen. Der Entwässerungsgraben in der Mitte hat allerdings seine Funktion verloren: Durch die gesunkenen Grundwasserstände würde hier ohnehin kein Wasser mehr fließen. Die Entwässerungsgräben aus den besseren Waldstandorten hat der bewirtschaftende Förster zugeschüttet, um das Wasser zurückzuhalten. Der Grundwasserspiegel lässt sich dagegen nur im Zusammenhang mit der Randowregulierung beeinflussen.



Fichten im Blumberger Wald. Die nicht standortgemäßen Bäume setzen sich auf ehemaligen Erlenbruchstandorten durch, weil die einst feuchten Böden trocken fallen. Rechts im Bildrand sind noch Erlen zu sehen. Der bewirtschaftende Förster bedauert den Rückgang der Erlen. Um sie zu halten, müssten in den Tieflagen wieder regelmäßige Winterüberschwemmungen ermöglicht werden.

„Die Erle gehört hierher, ohne Wasserrückhalt werden wir sie verlieren!“

„Von oben kommt zu wenig Wasser und nach unten geht zu viel weg.“

„Das Wasser von oben können wir nicht beeinflussen, das Wasser von unten schon.“

„Wir sollten nicht alles auf eine Baumart setzen, das haben unsere Altvorderen auch nicht getan.“

„Die forstliche Melioration war auch mal eine kulturelle Errungenschaft. Für ihren Rückbau braucht es Fingerspitzengefühl.“

„Ein kahlschlagsfreier Forstbetrieb hat seinen Vorteil für den Wasserrückhalt.“



Der Feldbau hat ein sensibles Verhältnis zum Wasser. Dürre schadet den Pflanzen ebenso wie ein Überstau der Flächen. Fallen die Böden ohne Vegetationsdecke trocken, mineralisieren sie und verlieren ihre Fruchtbarkeit. Werden die oberen Bodenschichten nicht von Pflanzenwurzeln gehalten, steigt das Risiko von Bodenerosionen der humusreichen Krume bei Starkregen. Das eiszeitlich geschaffene Relief der Region bietet den hiesigen Landwirten all diese Gefahren auf einmal. Eine klimaadaptive Strategie muss auf diese Herausforderungen Rücksicht nehmen. Jede Lösung muss lokal sein. Dazu gehört auch die Frage, auf welchen Flächen langfristig ein Feldbau sinnvoll sein wird.



Die Welse hinter der Breitenreich'schen Mühle bei Welsow. Da es keinen Rückstau gibt, bleiben die Landwirte auch bei umgefallenen Bäumen gelassen. Trotzdem sieht man am unteren Rand des Rapsfeldes eine Zone, die wohl dauerhaft keine Kultur tragen wird. Weder die heutigen Technologien noch die gegenwärtigen EU-Agrarsubventionen geben aber einen Anreiz, die Flächenbewirtschaftung zu differenzieren und diese Bereiche umzunutzen.



Dieser kleine Schlag bei Biesenbrow wurde einst wie die umliegenden Felder für den Feldbau genutzt, war aber meistens zu feucht. Schließlich entschieden die Landwirte, die Fläche mit Weidenstecken aus der Landschaftspflege einzuziehen und in Grünland umzuwandeln. Strategien wie diese haben nach wie vor Ausnahmecharakter.



Ackerschlag bei Biesenbrow. In den Fahrspuren steht das Wasser vom letzten Niederschlag, der links benachbarte Schlag ist bereits Grünland, im Rücken ist das Relief zu steil für einen gefährlosen Umbruch: Im Randow-Welsegebiet ist der Grat für die Feldbauern oft sehr schmal.



Die frisch bestellten Moordammkulturen bei Wendemark wurden um 1900 angelegt. Damals waren es klein parzellerte, ebene und mit Sand bedeckte – „bepockelte“ – Niedermoorböden. Zu zwei größeren Schlägen zusammengefasst gehören diese Böden noch heute zu den besten landwirtschaftlichen Flächen im Randowbruch, „tischeben und mit guter Wasserleitung“. Eingestuft sind sie als Ackerland und schon lange nicht mehr als Grünland. Die Bauernhäuser entstanden mit der Aufsiedlung der staatlichen Domäne in den 1930er Jahren. Wohnung, Stall und Scheune bildeten eine Einheit.

„Man muss teilflächenspezifisch arbeiten und dennoch sehr viele Kompromisse machen, immer wieder neu die geeigneten Kulturen herausfinden.“

„Wenn wir das Getreide im frühen Herbst einsäen ist der Wasserbedarf später in der kritischen Phase nicht so groß.“

„Wenn es stark regnet laufen uns die Senken zu. Gebe ich eine auf, fallen die nächsten auch aus.“

„Wir dürfen die Drainage nicht reparieren und wenn die Senken dann erst mal vernässt sind, fallen sie unter Bestandsschutz.“

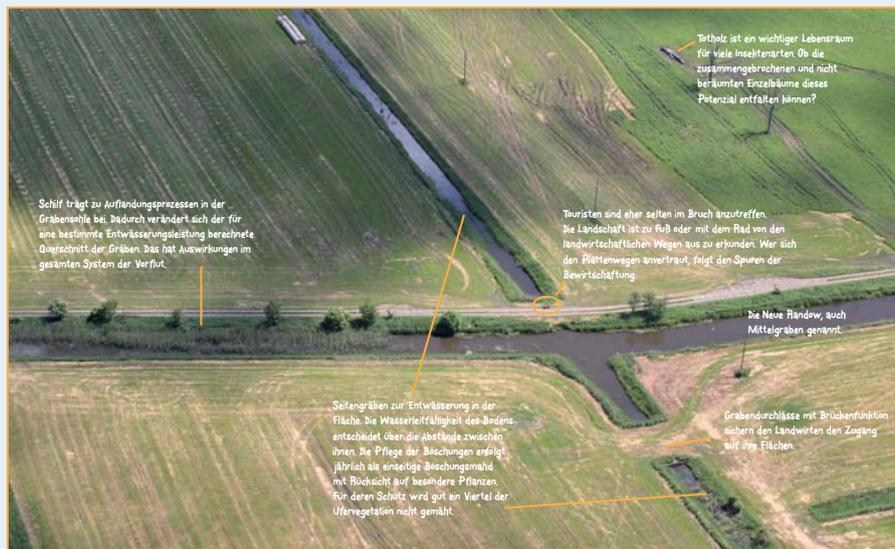
„Das Wetter wird immer ungewöhnlicher, die Phasen verlängern sich, Regen oder Dürre bleiben oftmals über Wochen bestimmend.“

„Interesse an der Wasserbewirtschaftung haben wir schon, weil wir letztlich davon leben.“

Grünlandwirtschaft



Die Nutzung von Grünland ist wassertoleranter als der Feldbau, allerdings sind die Wiesen und Weiden in den Durchströmungsmooren unweigerlich von Bodendegradation betroffen, da sie nicht ganzjährig überstaut werden. Die Landwirte haben somit nur die Chance, den Torfabbau so gering wie möglich zu halten und über längere Zeiträume zu strecken. Die Betriebe sind auf die Nutzung dieser Flächen hin eingerichtet – ein pauschaler Nutzungsverzicht kommt für sie nicht infrage. Entwicklung und Nutzung des Welse- und Randowbruchs werden auch in Zukunft mit Auseinandersetzungen verbunden sein.



Schiff trägt zu Auffüllungsprozessen in der Grabensohle bei. Dadurch verändert sich der für eine bestimmte Entwässerungsleistung berechnete Querschnitt der Gräben, das hat Auswirkungen im gesamten System der Verflut.

Totholz ist ein wichtiger Lebensraum für viele Insektenarten. Ob die zusammengebrochenen und nicht beräumten Einzelbäume dieses Potenzial entfalten können?

Touristen sind eher selten im Bruch anzutreffen. Die Landschaft ist zu Fuß oder mit dem Rad von den landwirtschaftlichen Wegen aus zu erkunden. Wer sich den Plättchenwegen anvertraut, folgt den Spuren der Bewirtschaftung.

Die Neue Randow, auch Mittelgraben genannt.

Selbengräben zur Entwässerung in der Fläche. Die Wasserleitfähigkeit des Bodens entscheidet über die Abstände zwischen ihnen. Die Pflege der Böschungen erfolgt jährlich als einseitige Böschungsmäh, mit Rücksicht auf besondere Pflanzen. Für deren Schutz wird gut ein Viertel der Ufervegetation nicht gemäht.

Grabendurchlässe mit Brückenfunktion sichern den Landwirten den Zugang auf ihre Flächen.

Grabensystem der Randow. Ohne künstliche Entwässerung ist eine Grünlandnutzung im Bruch nicht möglich. Die Pflege der Gräben beschränkt sich im Normalfall auf eine Böschungsmäh und Krautjung der Grabensohle zwischen September und März. Im Uferbereich wird dabei auf die potentiell natürliche Vegetation in Niedermoores Rücksicht genommen, um deren Bestand zu sichern. Nur bei Bedarf erfolgt abschnittsweise eine Grundräumung der Gräben, um die für die Landwirtschaft nötige Vorflut zu gewährleisten. Deutlich ist die Schilfbildung in der Neuen Randow – auch Mittelgraben genannt – zu erkennen, hier entstehen Abflusshindernisse.



Mündung von Schmidgraben und dem Mittelgraben im Welsebruch. In ihrem Zusammenspiel für eine gezielte Entwässerung der Flächen besteht die landwirtschaftliche Funktion der Gräben. Immer wieder wird hier der Grabendurchlass von einem Biber verbaut. Die an den Gräben Anfang der 1990er Jahre gepflanzten Gehölzstreifen sind durch seine Tätigkeit teilweise bereits verschwunden.



Intensiv genutztes Grünland bei Lütziow. Die Flächen müssen nach dem Winter und der Düngergabe geschleppt und gewalzt werden, um die obere Bodenschicht zu schließen, die Durchwurzelung des Bodens und das Pflanzenwachstum zu fördern und so einen beschleunigten Torfabbau zu verhindern.



Uckermärker Rinder auf einer Weide bei Passow. Die direkte Nutzung der Wiesen als Weideland ist die Grundlage der Fleischrindproduktion im Randow-Welsegebiet. Mit der Rasse „Uckermärker“ hat die Landschaft hier nicht nur erfolgreiche Betriebe, sondern auch ehrgeizige Züchter vorzuweisen, die auf ihre Tiere stolz sind.

„Wer
Milch macht,
der braucht
Grünland.“

„Dem Milchvieh dürfen Sie kein Holz füttern. Einer Biogasanlage ist das egal, nicht aber einer Milchkuh.“

„Von Auerochsen kann ich nicht leben.“

„Im Trockenjahr 2003, als auf den Feldern fast alles vertrocknet war, da hat uns die Randow gerettet. Die Grassilage von den Wiesen konnten wir als Futter gut verkaufen.“

„Mit teurer Technik schlechtes Gras einfahren, das wäre der Supergau.
Schlechtes Futter, schlechte Kuh, wenig Milch!“

„Wir müssen mit dem Bestand leben, können nicht alles wegpusten und einen Neuanfang setzen.“

„Eine extensiv gehaltene Rinderherde kann man auch mal auf eine nasse Wiese stellen.“



Aus der Sicht eines Naturschützers ist die Bilanz der Entwicklung des Welsebruchs in den letzten 100 Jahren eindeutig negativ: Einmal abgesehen von der Zerstörung des Moorkörpers sind prägende Arten und Biotope der Landschaft verschwunden, die Landnutzung ist industrieller und damit schematischer geworden. Diese schmerzhaften Veränderungen lenken den Blick auf die Lebensgrundlagen unserer Landschaft – und somit zunehmend auf das Wasser und den Boden. Dadurch entstehen aber auch neue Perspektiven für den Naturschutz, die die Reichweite des Arten- und Biotopschutzes überschreiten können.



Stau mit fester, in ein Schotterbett eingebauter Spundwand aus Stahl. Die Stauhöhe ist über Holzballen regulierbar. Durch den Rückstau der Welse in der Fläche lässt die Entwässerungsleistung des Fließgewässers in den vorgelagerten Flächen nach.

Weiterhin für die Nutzung entwässerte Wiese. Sollte hier Wasser stehen, muss der Wasser- und Bodenverband nachweisen, dass der Anstau der Welse nicht der Grund dafür ist.

Die Grenzen der Wiedervernässung des Mellinsees wurden genau berechnet und entsprechend festgelegt. Der Höhenunterschied zwischen der landwirtschaftlich genutzten und der wieder vernässeten Fläche beträgt wenige Zentimeter.

Durch den Rückstau urft die Welse stellenweise aus. Zu Fuß kommt man hier nicht mehr weiter – für das Leben im „neuen alten“ Moor der beste Schutz.

Mit dem Rückstau-eau wieder Moornäsebestum möglich werden, einen neuen Malinsee wird es hier nicht geben. Vor allem in den wärmeren Monaten bilden sich dicke Schwimmedecken aus Pollen „Erkengrütze“ und Staub, die später verlanden.

Abgestorbene Bäume. Das tote Holz wird nützlich und nach zusammenbrechen und das Moor anreichern.

Alter Meliorationsgraben. Die Strukturen des ehemaligen Entwässerungssystems bleiben lange in der Landschaft sichtbar.

Einst trockengelegt, ist der Mellinsee wieder ein Sumpf – durch den Einbau eines Staus soll hier wieder ein Moornäsebestum ermöglicht werden, für das auch ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen aufgegeben wurden. Anstelle einer Generallösung für das gesamte Welsegebiet setzen ökologische Strategien dieser Art heute auf die Nutzung kleiner Spielräume innerhalb der genutzten Landschaft.



Reste einer alten Obstbaumallee bei Biesenbrow. Die Erhaltung von Relikten der Kulturlandschaft ist ein schmerzliches Geschäft, wenn diese nicht mehr von einer Nutzung getragen werden. Zwar ist es folgerichtig, den Blick von hier aus zunächst auf die abiotischen Grundlagen der Landschaft zu lenken; ihr ästhetischer Reiz und ihre vielfach beschriebene Eigenart lassen sich damit aber nicht retten.



Durch Starkregen vom Hang gespülter Boden am Rand des NSG „Große Plötz“. Nehmen die Starkregenereignisse in den nächsten Jahren, wie von vielen Wissenschaftlern vorhergesagt, wirklich zu, stehen gerade in der stark reliefierten Uckermark intensive Anpassungsmaßnahmen auf der Agenda.



Neben dem kaputten Wehr naturnah gestalteter Abfluss des Mühlenleichts an der Glamberger Mühle. Im Zuge der Sanierung von wasserwirtschaftlichen Anlagen und der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie muss der Naturschutz auch schwierige Entscheidungen treffen: Soll man auf die ökologische Durchlässigkeit der Fließgewässer oder auf den Erhalt historisch gewordener Biotope setzen?

„Torf ist eine heilige Kuh.“

„Ich bin sicher, dass sich ohne eine Subventionierung auf Moorflächen kein Feldbau mehr lohnen würde.“

„Den Klimawandel werden wir wohl nicht aufhalten können, doch in der Landnutzung ist Handeln möglich. Aber haben wir die Instrumente, die diesen komplexen Vorgängen gewachsen sind?“

„Die Niedermoore zu reparieren dauert Jahrzehnte.“

„Windkraft und Biogas bestimmen das Bild, auf den Wert und das Bild der Landschaft wird keine Rücksicht genommen.“

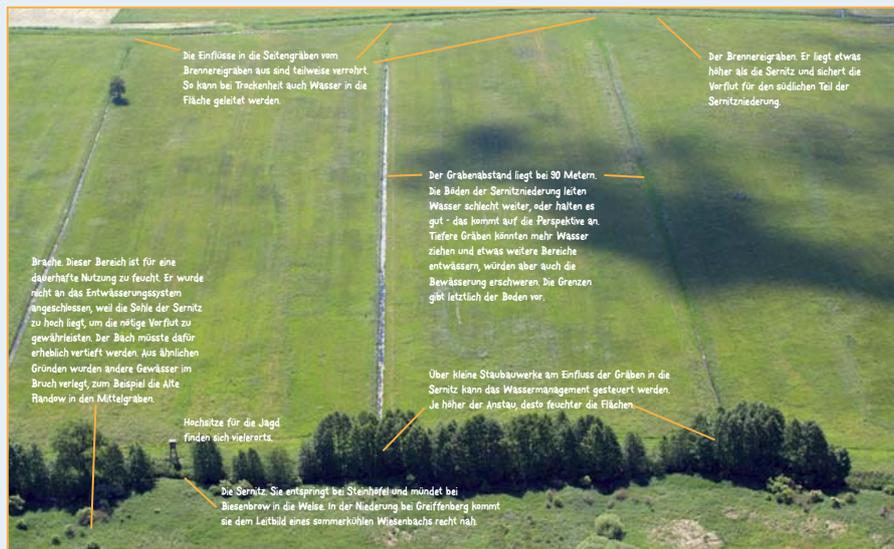
„Wir können ja die Leute heute nicht wieder mit der Sense losschicken!“

„Sehen Sie sich hier um: Mais, Mais, Mais auf der linken, Raps, Raps, Raps auf der rechten Seite, es gibt keine Hackfrüchte mehr und Saatgut wird auch nicht mehr produziert, das kauft man eben woanders ein. Es wird ununterbrochen gespritzt, die Fahrgassen sind ständig aktiv, die Böden haben kein Leben mehr.“

„Für die Orchideenschützer ist eine angestaute Welse mit Schilfkulturen unangenehm.“

Gewässerstrukturen

Wer sich heute in der Welse-Region mit dem Wasser in der Landschaft auseinandersetzt, stößt auf ein Geflecht künstlicher und natürlicher Strukturen. Der Referenzzustand vor dem Eingreifen des Menschen mag hilfreich sein, um die Geschichte des Wassers in der Landschaft zu verstehen – für die Zukunft ist er dagegen nur eine unter vielen Orientierungsmarken. Das Verständnis der heutigen landschaftlichen Strukturen und ihrer abiotischen Wirkungszusammenhänge ist eine Voraussetzung für jeden einzelnen Schritt in der Wasserwirtschaft.



Die Einflüsse in die Seitengräben vom Brennergraben aus sind teilweise verrohrt. So kann bei Trockenheit auch Wasser in die Fläche geleitet werden.

Der Brennergraben. Er liegt etwas höher als die Sernitz und sichert die Vorflut für den südlichen Teil der Sernitzniederung.

Der Gräbenabstand liegt bei 90 Metern. Die Böden der Sernitzniederung leiten Wasser schlecht weiter, oder halten es gut - das kommt auf die Perspektive an. Tiefere Gräben könnten mehr Wasser ziehen und etwas weitere Bereiche entwässern, würden aber auch die Bewässerung erschweren. Die Grenzen gibt letztlich der Boden vor.

Brüche. Dieser Bereich ist für eine dauerhafte Nutzung zu feucht. Er wurde nicht an das Entwässerungssystem angeschlossen, weil die Sohle der Sernitz zu hoch liegt, um die nötige Vorflut zu gewährleisten. Der Bach müsste dafür erheblich vertieft werden. Aus ähnlichen Gründen wurden andere Gewässer im Bruch verlegt, zum Beispiel die Alte Randow in den Mittelgräben.

Hochsitze für die Jagd finden sich vielerorts.

Die Sernitz. Sie entspringt bei Steinhäfel und mündet bei Biesebröw in die Welse. In der Niederung bei Greiffenberg kommt sie dem Leitbild eines sommerkühlen Wiesenbaches recht nah.

Über kleine Staubawerke am Einfluss der Gräben in die Sernitz kann das Wassermanagement gesteuert werden. Je höher der Anstau, desto feuchter die Flächen.

Die Sernitz bei Greiffenberg. Entwässerungsgräben münden direkt in den Bach, können aber durch Stau reguliert werden. So übersichtlich die Lage auch scheint, natürliche und künstliche Gewässer bilden heute ein System, in dem sie verschiedene Funktionen wahrnehmen. Diese Funktionen muss man genau kennen, wenn man das System insgesamt naturnäher gestalten will.



Die Alte Randow geht bei Wendemark unmerklich in den Mittelgraben über. Sie ist geradlinig und im Trapez ausgebaut. Davon abgesehen, dass sie früher wahrscheinlich nie ein offenes Fließgewässer war, ist sie heute auch in ihrem Aussehen kaum von den größeren Vorflutgräben wie dem Schmidgraben oder dem Mittelgraben zu unterscheiden.



Ähnlich dem Welseabschnitt vor Bruchhagen soll sich die Welse zukünftig als sommerkühler Wiesenbach mit einigen Mäandern und im Schatten von Gehölzen durch das Weisetal schlingeln können. Dieses Leitbild ist ökologisch und wasserbaulich gut begründet – mit einem natürlichen Referenzzustand hat es indes nicht viel gemein.



Der Haussee bei Schönöw verliert seit Jahren Wasser, was vor allem die Schönöwer bedauern. Ob schwindendes Grundwasser, eine zerstörte Stauschicht am Seegrund oder ein zu geringer Zufluss: Die Gründe für die schnelle Verlandung sind nicht abschließend geklärt. Dass der Haussee ein natürliches Gewässer ist, erhöht seine Erhaltungschancen leider nicht.

„Im Moor interessiert mich die Grabendurchgängigkeit nicht, da geht es um Wasserrückhalt. Das ist ganz anders als bei natürlichen Fließgewässern.“

„Diese großen Nieder- und Durchströmungsmoore prägen die ganze Landschaft. Verglichen damit haben wir mit der oberen Welse, dem Salveybach und der Sernitz nur wenige natürliche Gewässer.“

„In der Randowniederung ist meiner Überzeugung nach nie dauerhaft ein natürliches Fließgewässer gewesen.“

„Man muss den Systemcharakter des Ganzen akzeptieren. In zwei, drei Jahren muss ich das ganze System einmal durchgepflegt haben.“

Seenfischerei



Hat die Fischerei in der Uckermark eine Zukunft? Die regionale Wertschöpfung aus heimischen Fischbeständen weicht dem überregionalen Handel und viele Seen in der Uckermark verlanden.

Die Fischer sind deshalb an einer Erhaltung der gepachteten Fischereigewässer interessiert und würden gern die Strategie des Wassermanagements mitbestimmen. Denn die Fischbestände gehen zurück, wenn die Gewässer zu stark reguliert werden, umgekehrt wirken sich lokale und temporäre Überschwemmungen günstig aus.



Der Krumme See und der Große Pränicksee bei Friedrichswalde sind stark regulierte und bewirtschaftete Gewässer. Ihre Abflüsse zur Kienbogenposse werden über Staue reguliert. Wollen die Fischer die Seen abfischen, lassen sie auf einen Schlag relativ viel Wasser durch die Entwässerungsgräben in die Weise.



Blick in die **Fischmanufaktur der Angermünder Seenfischerei GmbH**. Im vorderen Teil des Hauses befindet sich ein kleiner Hofladen. Es kommen täglich eine ganze Menge Angermünder hierher an die Bleiche, um Fisch zu kaufen. Der Laden rentiert sich aber nur als Nebentätigkeit der Fischverarbeitung. Überhaupt macht der überregionale Fischhandel heute den weitaus größeren Teil des Geschäfts aus.



Die offene **Wasserfläche der Felchow Lanke** nimmt zusehends ab. Solche Verlandungsprozesse bei vielen Seen in der Region sehen die Fischer mit Sorge.
„Wir hätten einmal 2.000 ha Gewässerflächen in der Bewirtschaftung, die reichen vom Grimnitz- bis zum Felchowsee. Seit Jahren sind sie im Schwinden, nur noch etwa 60 bis 80 % der ursprünglichen Gewässer sind heute zu nutzen. Der Briesensee, Tüchmantelsee, Felchowsee, Kiensee, Felchow Lanke, Plötzensee, Warnitz- und Schönbergsee – es versumpft alles.“



Der **Herrensee bei Kerkow**. Nach starken Regenfällen führen auch Senken und Sölle wieder reichlich Wasser und die Seen treten teilweise über ihre Ufer. Was für Landwirte und manche Anwohner eine Belastung ist, sehen Fischer und kluge Angler eher gern: Bei Überschwemmungen regenerieren sich die Fischbestände in der Region viel besser.

„Am günstigsten sind für uns Überschwemmungen.“

„Das ist für Fischer die beschissenste Gegend in Deutschland.“

Hier ist ein Ende abzusehen.“

„...das Wasser fließt ja nicht nach Australien ab - es schießt in die Oder.“

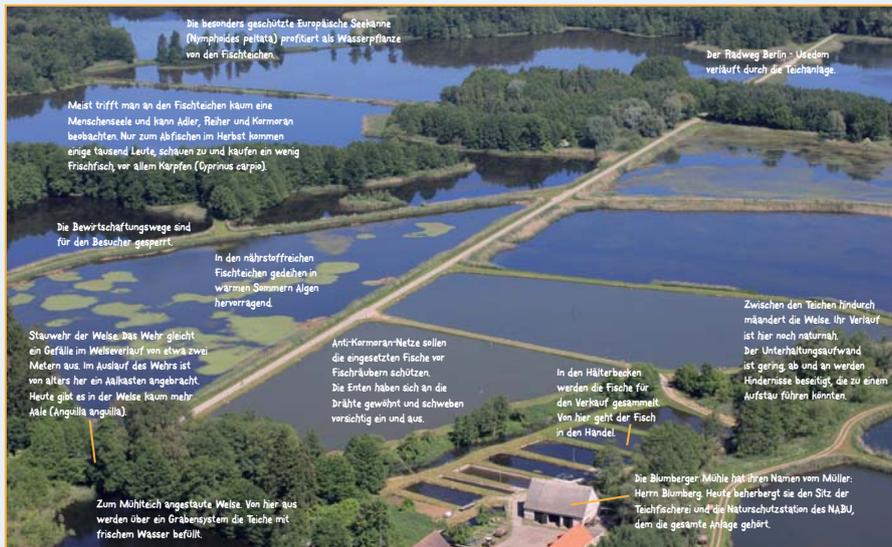
„Der Briesensee, Tüchmantelsee, Felchowsee, Kiensee, Felchow Lanke, Plötzensee, Warnitz- und Schönbergsee – es versumpft alles.“

Teichfischerei



Wie die Fischerei in natürlichen Gewässern ist auch die Teichfischerei akut durch wirtschaftliche und naturräumliche Veränderungen gefährdet. Dabei haben die bewirtschafteten Teiche eine besondere Rolle für den Naturschutz – sie sind ideales Nahrungshabitat für zahlreiche Vogelpopulationen und Heimstatt für seltene Wasserpflanzen.

Ob der Spagat zwischen Wirtschaft und Schutz gelingen kann, ist offen. Ein kluger Teichfischer ist daran interessiert, die nährstoffreichen Sedimente in den Teichen zu halten, die gut mit Sauerstoff versorgt sind, und so die Fließgewässer möglichst wenig zu belasten. Das für die jährliche Überspannung der Teiche benötigte Wasser wird auch in Zukunft wohl nicht fehlen.



Die **Blumberger Teiche** umfassen eine Fläche von über 130 ha und gehören heute dem NABU. Gepachtet und bewirtschaftet werden sie von Klaus Peter Gensch. Für Eigentümer und Pächter bedeutet dies, ein Spannungsfeld zwischen kommerzieller Nutzung und Naturschutz auszuhalten.



Der **Kormoran** (*Phalacrocorax carbo*) ist der zwischen Fischern und Naturschützern am meisten umstrittene Vogel, da er gern an Wirtschaftsgewässern auf Fang geht. Weil eine eigene Satzfangproduktion in den Blumberger Teichen gegenwärtig wegen des Fraßdrucks unmöglich ist, werden die jungen Karpfen aus Tschechien importiert. Langfristig soll mit geeigneten Netzen Abhilfe geschaffen werden. (Foto: Corax Film).



Auch der **Fischotter** (*Lutra lutra*) hat sich in den Blumberger Teichen angesiedelt und ist hier des einen Freud sowie des anderen Leid. Die **Ottersteige** erkennt man an der dunklen Färbung des Grasses, das dort, wo die nassen Tiere von einem Teich in den anderen wechseln, besonders gut wächst und mit Nährstoffen versorgt wird.



Blick über die Blumberger Teiche. Am Wasser zum „Überspannen“, wie die Fischer das Befüllen der Teiche nennen, fehlt es nicht. In warmen Jahren kann allerdings der Sauerstoff knapp werden. Für Fischer und Naturschützer gleichermaßen bedeutsam ist die Frage, wie die nährstoffreichen Schlämme in den Teichen gehalten werden können. Aus Sicht des Naturschutzes soll ein Nährstoffeintrag in die Weise vermieden werden, für die Fischer sind die Schlämme Grundlage der Karpfenzucht. Deshalb will man in eine Schwimmpumpe investieren, die den Teichschlamm aus den Absatzbecken wieder in die oberen Teichbereiche befördert.

„Mode ist alles, was keine Gräten hat, viele kaufen lieber Pangasius.“

„Ich schiebe die Fische hin und her!“

„Wer sollte denn die Vögel vergrämen? Ich müsste ja dafür eine extra Kraft einstellen!“

„Ich weiß nicht, ob die Teichfischerei überhaupt eine Zukunft haben kann.“

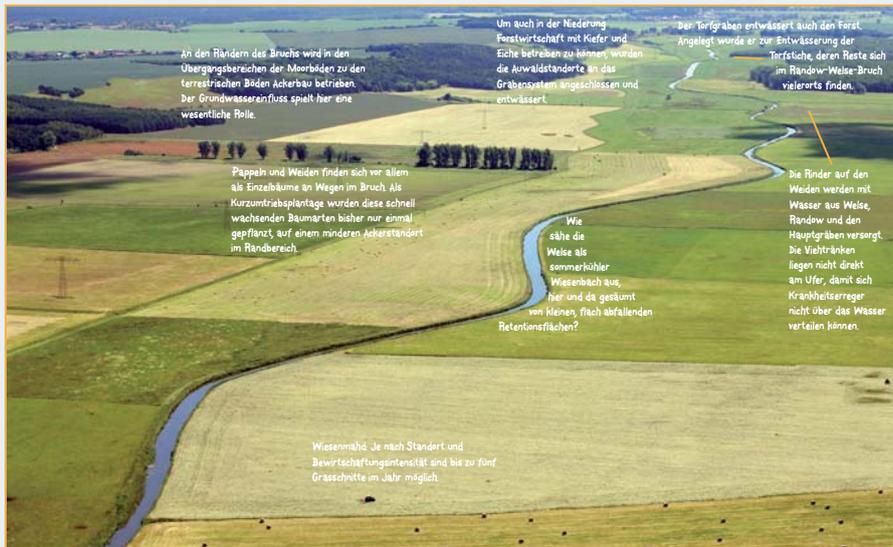
„Wenn die Teiche nicht mehr bewirtschaftet werden, verlanden sie und die Vögel verlieren die für sie so attraktiven Gewässer.“

„Vielleicht könnten sich ja auch mehrere Fischereien zur **Satzkarpfenproduktion** zusammenschließen.“

„Wir müssen was draus machen.“



Die Wasser- und Bodenverbände sind ideale Körperschaften zur Anpassung des Landschaftswasserhaushaltes an sich ändernde Klimabedingungen. Ihre Dienstleistungen beruhen auf Entscheidungsfindungen zwischen und mit den beteiligten Akteuren. Die stärkere Orientierung der Landnutzung an den abiotischen Grundlagen, die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, die Nutzung von Spielräumen für den Naturschutz aber auch die Ausrichtung auf neue Bewirtschaftungschancen sind spannende Fragen, die von einem Wasser- und Bodenverband Schritt für Schritt in eine langfristige Strategie überführt werden können. Dafür müssen die gesetzlichen Grundlagen für diese Verbände allerdings verbessert und sein Mandat erweitert werden.



Die Welse vor ihrem Mündungsbereich bei Schwedt. Seit dem 14. Jahrhundert wurde das Flüschen immer wieder reguliert, ausgebaut, verlegt und zeitweise gar schiffbar gemacht. Die letzten großen Eingriffe erfolgten zu Zeiten der Komplexmelioration in den 1970er Jahren. Seitdem gewährleistet das trapezförmige Profil den hinreichenden Wasserabfluss. Seit zwei Jahrzehnten steht die ökologische Aufwertung des Gewässers im Mittelpunkt der Gestaltung. Obwohl man eine leicht mäandrierende Bettführung erkennt, ist der Fluss hier vom Leitbild eines sommerkühlen Wiesenbaches noch weit entfernt.



Welse bei Stendell. Die gesetzliche Aufgabe der Wasser- und Bodenverbände ist immer noch vor allem auf eine Gewährleistung der Vorflut in der Landschaft gerichtet. Was allerdings unter einem „schadlosen Abfluss“ zu verstehen ist, hängt von der Perspektive ab. Zwischen dem Rückhalt und dem Abfluss des Wassers muss in der Landschaft immer wieder neu eine Balance hergestellt werden.



Mit festen und nicht mehr vom Landwirt zu verändernden **Stützwällen** legt der Wasser- und Bodenverband den minimalen Wasserstand für einzelne Flächen fest: Bei 30 cm unter Flur ist eine Grünlandnutzung möglich und der Moorkörper wird in den Grenzen der Nutzbarkeit geschont. In einem natürlichen Relief sind die 30 cm allerdings nur als ein Mittelwert zu verstehen, auch das auf den ersten Blick ebene Bruch hat seine Höhen und Tiefen. (Foto: WBV Welse)



Landschaft bei Landin mit dem Haussee, der über den Landiner Abzugsgraben in die Welse entwässert: Eine tiefgreifend vom Wasser geprägte Landschaft. Für Karsten Stornowski, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes Welse, darf sich das Mandat der Verbände nicht nur auf die Regulierung der Gewässer beschränken. Wasser und Boden sind die bestimmenden Grundlagen und Medien für alle Nutzungen und Funktionen der Landschaft. Deshalb müssen sie auch in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit gestaltet werden. Für die Niedermoorbereiche heißt das: „Die Durchströmungsbereiche gehören für mich zum Gewässer – also ist auch der ganze semiaquatische Raum Arbeitsgegenstand des Verbandes.“

„Deshalb setze ich immer, wenn wir etwas bauen, einen Widerhaken, damit die Leute darüber reden. Ich will, dass sie fragen: Warum macht der das so?“

„Hübsch bauen gegen illegale Bedienung und Randalde.“

„Man darf die Landwirte nicht öffentlich schulmeistern, das würde uns ja auch nicht gefallen.“

„Die Fahrer, die die Krautungsbagger bedienen, sind nun mal keine Biologen. Aber wenn ich ihnen sage,

„Unser gesetzlicher Auftrag ist immer noch konservativ auf die Abführung des Wassers gerichtet. Aber wir haben von vornherein versucht, ökologische Belange zu integrieren.“

„Die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ist die Chance, die gemachten Fehler zu beseitigen und die Bewirtschaftung umzustellen.“

lasst alles stehen, was schön aussieht, sind 80 % der besonders zu schützenden Pflanzen schon verschont.“



Zum Landschaftswasserhaushalt an Welse und Randow Eine Ausstellung der Landschaftswerkstatt Wasser Uckermark-Barnim

Landschaften ändern sich – das ist ihr Wesen. In den nächsten Jahren wird die damit verbundene Dynamik sehr hoch sein. Die Klimabedingungen wandeln sich. Davon sind das Wasser, der Boden und letztlich die Landnutzung betroffen. Viele Menschen in der Region und in der Forschung sind sich darin einig, dass das Wasser in unserer niederschlagsarmen Landschaft nicht nur ein Problem darstellt, sondern auch ein Schlüssel zur Bewältigung des Wandels sein kann.



Gemeinsam mit Landwirten, Fischern, Forstwirten, Wasserwirtschaftlern, Naturschützern, Vertretern von Kommunen und Bewohnern des Randow-Welse-Gebietes wurde in der Landschaftswerkstatt Wasser eine dichte Beschreibung dieses besonders betroffenen Landschaftsraumes vorgenommen.

Über verschiedene Perspektiven werden die Spielräume für eine Anpassung an die sich ändernden Rahmenbedingungen in knappen Thesen beschrieben und für einen öffentlichen Diskurs aufbereitet. Eine Reihe von thematischen Veranstaltungen schließt sich an. Die der Ausstellung zugrunde liegenden Porträts, Exzerpte und Analysen sind auf der Webseite der Landschaftswerkstatt nachzulesen: www.wasserundlandschaft.de

Die Landschaftswerkstatt ist Teil des Forschungsverbundes INKA BB (Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin) im Rahmen der Fördermaßnahme KLIMZUG des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Sie wird im Teilprojekt Wissensmanagement und Transfer realisiert, das von der Humboldt-Universität zu Berlin geleitet wird.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Konzept, Redaktion und Realisation: Büro für Landschaftskommunikation, Dr. Kenneth Anders und Lars Fischer - **Gestaltung:** Claudia Fischer

Druck: Großformat Berlin

Wir danken allen Gesprächspartnern für ihre Zeit und Aufmerksamkeit sowie dem Beirat der Landschaftswerkstatt und dem Wasser- und Bodenverband Welse für die fachliche Unterstützung.



August 2011